Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Linbau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5958 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 20. Magdeburg, Sonntag den 24. Januar 1915. 26. Jahrgang.

Was sagt Italien?

In Deutschland und Oesterreich sieht man in jüngster Zeit mit einer offenen oder doch kaum verhehlten Besorgnis nach Italien hin und befürchtet allerhand Uebles, das sich dort vorbereiten soll. Und wenn man nur die Stimmen aus dem „Corriere della Sera", dem „Secolo", der „Gazzetta di Venezia" und vielen andern ähnlich gearteten Blättern zu trauen hätte, wenn diese wirklich die wahre Stimmung unsres Landes wiedergeben würden, dann — so schreibt man der „Münchner Post" aus Italien — hätte man allerdings Grund, uns nicht über den Weg zu trauen. Aber weder Poeten, wie d'Annunzio, der hofft, durch die Sonne des Chauvinismus seinen welken Lorbeer neu erblühen zu sehen, noch eitle, durch französische Schmeicheleien gewonnene Professoren, noch das radikale Freimaurertum, das jedes sozialen Gedankens unfähig ist und unter der Führung Ernesto Nathans einen Tiefstand wie nie zuvor erreicht hat, noch endlich die von Herrn Barrère ausgehaltenen Journale sind Italien.

Auf diese verschiedenen Gruppen von Schreiern, Hetzern und Lärmern trifft das gute Wort Tittonis zu, das er am 28. Juni 1909 in der Deputiertenkammer sprach, als wir uns in einem anscheinend belangvollen Konflikt mit Oesterreich befanden. Tittoni, damals Minister des Aeußern, ließ sich also aus:

> In allen Ländern ist die Presse und die öffentliche Meinung oft kriegerischer gestimmt als die betreffenden Regierungen. Wenn öffentliche Meinung und Presse sich in Ausbrüchen plötzlicher Erregung gefallen, so ist es die Aufgabe der Staatsmänner, ihre Ruhe zu bewahren und sich der Suggestion, die die plötzliche Unruhe auf sie ausüben kann, zu entziehen.

Paßt dies Wort schon auf eine wirkliche Aufregung im Volke, so noch viel mehr dann, wenn nur ein gewisser kleiner Kreis, der leider viele große Blätter zur Verfügung hat,

eine künstliche Erregung mimt,

um die Nation für seine eignen Zwecke mobil zu machen. Tittoni, der heute unser Land in Frankreich vertritt, wird zweifellos daher der Sentenz zufolge handeln, die er vor sechs Jahren als richtig verkündete, und die Machthaber der Republik warnen, Barrères Berichten zu trauen und sich auf eine Hilfe Italiens in ihren Nöten zu verlassen. Ebenso werden Sonnino und Salandra kaum geneigt sein, sich die Rezepte ihrer Politik auf der französischen Botschaft schreiben zu lassen. Jedenfalls ist der bedeutendste Politiker Italiens, Giolitti, hierzu nicht geneigt, und wenn die einflußreiche „Stampa" in den letzten Wochen eine bemerkenswerte Schwenkung machte, so dürfte dies auf seinen Einfluß sich zurückführen lassen. Man muß ferner bedenken, daß fast die ganze süditalienische Presse, nicht etwa nur die von Parlamenghi Crispi und seinen Freunden inspirierte, durchaus

für die Einhaltung der Neutralität

eintritt und das wüste Geschrei der nord- und mittelitalienischen oft in sehr scharfer Weise geißelt.

Leider hat das Geschrei auf die deutsche Kolonie in Rom gewirkt, unter dieser eine Art Panik erzeugt, und aufgeregte Berichterstatter und Künstler fabeln in ihren Privatbriefen, die sie nach ihrer Heimat senden, von einer großen Erregung des italienischen Volkes, wie deutsche Nachrichten melden.

Denn das eigentliche Italien will wirklich nichts von einem Kriege wissen, zu einer Zeit, wo kaum die wirtschaftlichen Wunden des Tripolis-Krieges zu vernarben beginnen, und es meint, durch Bewahrung einer strikten Neutralität werde es am Friedensschluß leichter und sicherer auf seine Kosten kommen, als wenn es sich in das Abenteuer eines neuen Kampfes stürzt, dessen Ausgang recht zweifelhaft erscheint.

Dieses wahre Italien ist in erster Linie

in den Werkstätten der Industrie

zu suchen. Wenn sich französische und englische Blätter den Anschein geben, als hätte die Partei der Reformsozialisten einen bestimmenden Einfluß auf die italienische Arbeiterschaft so täuschen sie bewußt ihr Publikum. Mag die Presse der Reformsozialisten noch so chauvinistisch sich gebärden, mag der „Asino", dessen Name immer mehr zu einer Selbstironie wird, noch so frech die Zunge gegen Deutschland herausstrecken, ein derartiges Treiben bleibt ohne jede Wirkung auf die überwältigende Mehrheit der italienischen Arbeiterschaft. Diese will und fordert die Einhaltung strikter Neutralität; sie hat dies öffentlich in nicht mißzuverstehender Weise bekundet und sie besitzt die Macht, ihren Willen im gegebenen Falle sehr wirkungsvoll zum Ausdruck zu bringen. Die italienische Sozialdemokratie, also die italienische Arbeiterschaft, rückt mit Verachtung von den frevelhaften Schreiern und Wühlern fort.

Aber auch die Katholiken Italiens beginnen die gleiche Haltung einzunehmen. Man braucht nichts weniger als gläubig zu sein und kann doch Benedikt 15. zugestehen, daß er in der großen Krise, in der wir uns befinden, eine würdige, einem Priester wohlanstehende Haltung einnimmt.

Der Papst wünscht,

daß die Katholiken Italiens in keiner Weise sich den Kriegshetzern anschließen, sondern sich für die Aufrechterhaltung der Neutralität einsetzen. Und der Wille des Papstes ist eine Potenz, deren Kraft zu unterschätzen, hieße, nur die eigne Unkenntnis beweisen.

Was König Viktor Emanuel anbetrifft, so weiß man genau, und ich trete für meine Worte ein, daß er einen Krieg gegen seine bisherigen Verbündeten verabscheut. Und wenn der Klopffechter Barrères ihm deshalb sehr deutlich mit der Absetzung der Dynastie Savoyen drohen, so darf er diese Drohung wirklich verachten. Für die Errichtung einer Republik, in der Ernesto Nathan, in der Geschäftsspekulanten, Chauvinisten und ähnliche Gesellen am Ruder sind, wird kein italienischer Arbeiter auch nur einen Finger rühren, und die italienischen Katholiken würden sie, trotz des Gegensatzes zwischen Vatikan und Quirinal, auf das heftigste bekämpfen.

Wie der König, so denkt

auch der größte Teil des Offizierkorps,

der es vom Ehrenpunkt aus verurteilt, einen Krieg gegen Deutschland und Oesterreich zu führen, so denken die meisten wirklich gebildeten Politiker. Denn diese wissen, daß Italien durch den augenblicklichen Anschluß an den Dreiverband in Zukunft schweren Schaden zu gewärtigen hätte. Es würde sich selbst bündnisunfähig machen, denn keine Macht könnte mehr das Risiko auf sich nehmen, mit einem so unzuverlässigen Partner sich zu verbünden. Dann aber erkennen sie, wie gefährlich die Lage unsres Landes sein müßte, wenn England, Frankreich und Rußland die Herren des Mittelmeers und der Levante sind. Je mehr unverbrauchte Kraft Italien besitzt, wenn die Friedensverhandlungen unter den Kriegführenden beginnen, desto stärker kann es seine berechtigten Wünsche fördern und durchsetzen. Daher bedarf es des Friedens und nicht des Krieges.

Man soll also jenseits der Alpen das wüste Lärmen der gewissen Preßmeute richtig einschätzen, dann wird man sich durch es nicht erschrecken lassen, sondern mit dem großen Deutschen, der zugleich der beste Freund Italiens war, mit Goethe lächelnd sagen:

> Wandrer, gegen solche Not
> Wolltest du dich sträuben?
> Wirbelwind und trocknen Kot,
> Laß sie drehn und treiben.

Doch es ist notwendig, daß man auch in Deutschland und Oesterreich endlich beginnt, Italien gerechter zu beurteilen. Man hat dies nicht immer seit dem Beginn des Krieges getan, trat es auch nicht in der Presse aus leicht erklärlichen Gründen zutage, so wußten wir doch, wie hart die öffentliche Meinung in beiden Ländern über uns urteilte.

Das war aber ungerecht.

Zunächst muß man nicht vergessen, daß die österreichische Politik sowohl während des Tripoliskriegs als auch während der albanischen Frage durchaus nicht uns wohlgesinnt war. Seit der Zusammenkunft San Giulianos und Berchtolds, die im vergangenen Frühling in Abbazia stattfand, waren zwar alle Differenzen glücklich behoben, aber noch nicht ganz das Mißtrauen in der italienischen Volksseele. Und das erklärte die Haltung mancher sonst sehr friedlich gesinnter Männer, als der Krieg ausbrach. Sie wollten keinen Kampf gegen die Zentralmächte, sie wollten aber auch kein Eintreten für sie, und sie betonten vielleicht das letztere stärker als das erstere.

Dann aber war es uns wohl bekannt, wie man in Deutschland und Oesterreich in weiten Kreisen das Neutralbleiben des Bundesgenossen auf das schärfste glossierten und verurteilte. Das war nicht nur unpolitisch gehandelt, sondern es zeigte auch eine völlige Unkenntnis der

Entstehungsgeschichte des Dreibundes.

Ebenso wie man in Oesterreich es vergessen hat, daß schon 1877 Disreali und Bismarck Italien die Annexion von Albanien, und zwar von ganz Albanien angetragen hatten, daß also Italiens Wunsch nach Albanien schon vor 37 Jahren als berechtigt anerkannt wurde — nur die Franzosenfreundlichkeit des damaligen Ministerpräsidenten Cairoli ließ den Plan scheitern —; ebenso erinnert man sich in Deutschland und Oesterreich nicht mehr daran, daß sowohl 1883, als Crispi den ersten Dreibundvertrag abschloß, die Interpretation zu ihm gegeben ward, nur in dem Falle könne Italien aktiv seinen Genossen im Kriege helfen, wenn England nicht auf der Gegenseite stände. Auch 1887, als Crispi und Robilant den Bund erneuerten, betonten sie diesen ihren Standpunkt, der von Bismarck wie von seinem österreichischen Kollegen als durchaus richtig anerkannt wurde.

Italien trat in den Bund, weil die

aggressive französische Politik

es hierzu zwang. Es mußte mit seinen langen, ungeschützten Küsten Freunde haben, die auf dem Lande die Macht schlagen konnte, die damals die zweitstärkste Flotte der Welt besaß und daher für Italien ein sehr zu fürchtender Gegner war. England stand zu jener Zeit dem Dreibund so nahe, daß die größten englischen Blätter schrieben, ein bindender Vertrag mit den Staaten des Dreibundes sei nicht nötig, man gehöre ihm auch ohne diesen an, und daß noch lange Jahre hindurch das Stichwort in London galt: Ihr zu Land, wir zu Wasser!

Heute, wo England auf der Gegenseite Deutschlands steht, ist der Fall eingetreten, an den Crispi und seine Nachfolger gedacht haben. Daher kann Italiens Losung, getreu der authentischen Interpretation des Dreibundvertrags nur lauten: „Kein Einmischen in den Krieg, sondern Aufrechterhaltung strikter Neutralität."

Der Spatenkrieg.

In der „Hilfe" gibt Heinrich Fitschen eine sehr anschauliche Schilderung des Schützengrabenkriegs, der dem jetzigen Ringen der Heere ein so besonderes Gepräge aufdrückt. Wir entnehmen den Ausführungen das Folgende:

„Der Spaten ist unsre wichtigste Schutzwaffe im modernen Kriege. Mit seiner Hilfe vermögen wir unsern beiden Hauptfeinden, der Nässe (Kälte) und den großen Geschützen erfolgreich zu begegnen.

1. Mit dem Spaten kann man sich regen- und schrapnellsichere Unterstände bauen.

Anfänglich fielen unsre Wohnungen infolge der mangelhaften Ausrüstungen mit Schanzzeug und unsrer Unkenntnis ganz miserabel aus. Wir saßen bald, da Regenwetter einsetzte, dermaßen im Schlamme, daß manch einer sich hinter irgendeinen Baum hockte, um sitzend zu ruhen; daß einige wachend die Nacht verbrachten, um nicht die Nässe Herr über sich werden zu lassen.

Die Nässe ist unter Umständen

gefährlicher als die feindlichen Geschütze

selbst. Unmerklich, unwiderstehlich dringt sie einem in die Knochen und läßt nicht locker, wen sie einmal erfaßt hat. Im Lazarettzug machte ich die Bekanntschaft eines jungen bayrischen Kameraden. Erst 19 Jahre war er alt, hatte aber so schlimm Rheumatismus, daß er keinen Fuß nicht zu rühren vermochte. Fünf Tage hatte

er stets nasse Füße gehabt, da mußte man ihm die Stiefel herunterschneiden, so geschwollen waren die Gelenke.

Mußten wir diese junge Gefechtskraft wirklich einbüßen und nun mit vielen Kosten wieder zurechtdoktern? Nein und abermals nein! Der Spaten hätte ihn gerettet. Er aber hatte nicht gelernt, ihn richtig zu gebrauchen. Er hatte auch, genau wie wir zuerst, wolfsgrubenähnliche Höhlen gebaut, Reisig, Stroh und etwas Erde darüber getan. Beim Regen sickerte die Nässe bald an den Wänden herunter; die hinaufgeworfene Erde rieselte zuletzt auf uns nieder, unser Strohlager wurde naß, unsre „Höhle" unbewohnbar.

Manch einer hockte trotzdem noch immer in seinem „Bau". Husteln und Röcheln,

Abgänge wegen Rheumatismus und Lungenkrankheiten

waren die Folge.

Da entschlossen wir uns, auf den Bau unsrer Unterstände mehr Sorgfalt zu verwenden.

Vor allen Dingen mußten wir mehr Schanzzeug herbeischaffen. Wir erhielten bei dem Verbandplatz sowie im Lazarett zu M. so viele kurze Spaten, Beilpicken usw., daß fortan beinahe jeder einen Spaten hatte, während zuerst drei Mann etwa auf einen Spaten kamen. Offiziere, Feldwebel, Mannschaften, alle griffen zum Spaten und gaben ihn nicht wieder her.

Unser General schickte die Radfahrerkompanie aus, nach langen Spaten zu fahnden und ließ in G. 6000 bestellen. Aus den leerstehenden Häusern brachten die Radfahrer in ein paar Stunden 90 Stück, die abends auf die Küchenwagen der Kompanien verteilt und zu Tal gefahren wurden. Obendrein versorgten uns die Radfahrer mit Dachpappe, Nägeln, Kneifzangen, Sägen usw.

Nun konnte die Arbeit in Angriff genommen werden. Wir bauten ein Musterhaus. So hoch oder besser so tief, daß man darin stehen, so breit, daß man darin liegen konnte. Mit Dachpappe gedeckt, bot es Schutz gegen die Unbilden der Witterung, mit 30 Zentimeter hoher Erdschicht beworfen, gegen Schrapnelle und Granatsplitter.

Eine dicke Strohschicht

schützt gegen die Kälte und Nässe von unten. Auch die Wände müssen mit Stroh gepolstert werden, wenigstens eine Wand, um sich anlehnen zu können. Auf vorsichtig angelegten, nach hinten etwas abgeschrägten Stufen muß man schnell und gedeckt in den Schützengraben bzw. das Revier der Kompanie kommen können. Eine Tür — Rahmen aus Ästen mit Dachpappe oder Zeltbahn — schloß die Zugluft ab und gestattete das Anzünden von Kerzen, das Lesen und Rauchen.

Hat man keine Dachpappe, so nimmt man Reisig, Stroh, Laub und Erde, oder Bretter, Türen, Fensterladen usw. aus den verlassenen Wohnungen. Das Blockhaus kann einfacher, meinetwegen auch niedriger sein. Wenn man auf Grundwasser stößt, muß man selbstverständlich Schluß machen.

„Aber," fragte mich mancher, „wie kann ich mich denn so häuslich einrichten, wenn ich bald wieder vorwärts muß?" Zur Beantwortung dieses Einwandes müssen wir unterscheiden zwischen Bewegungs- und Stellungskämpfen. Bei ersteren ist an ein Einbuddeln nur in beschränktem Umfang zu denken. Meistens entwickeln sie sich nach ein paar Tagen zu richtigen Stellungskämpfen, bei denen um jeden Fußbreit Boden schwer gerungen wird. Die Zeit, in der die Kämpfe an ein und demselben Tage entschieden wurden, ist endgültig vorbei. Wochen-, ja oft monatelang kann keine Entscheidung herbeigeführt werden. Ein Gewoge hin und her, ein Ineinanderverbissensein der Gegner, das ist die Signatur des modernen Kampfes, besonders an der langen Schlachtfront des Westens, die sich jetzt an das Meer anlehnt.

Deshalb sollen wir uns bei unsern festen Unterständen einrichten,

als seien sie für die Ewigkeit bestimmt.

Müssen wir wirklich unsre Zelte abbrechen, was schadet's, wenn wir etwas mehr Fleiß angewendet haben, als unbedingt erforderlich war?

Wir nehmen mit auf den Schanzzeugwagen, was zu gebrauchen ist, und bauen das nächste Mal noch besser als zuvor. Uebung macht den Meister. Es werden Nischen und Börter eingebaut, um Tornister, Kochgeschirr, Feldflaschen usw. aufnehmen zu können. Es werden Stühle aus den leerstehenden Häusern geholt usw., so daß wir uns dort gemütlich fühlen können.

2. Mit dem Spaten kann durch Anlegung von Lauf- und Schützengräben die Angriffslinie immer weiter vorgeschoben werden.

Es ist dunkel geworden. Die feindlichen Brummer haben ihre letzten Abendgrüße herübergeschickt. Dann beginnt unsre Arbeit:

Patrouillen tasten sich geräuschlos durchs Vorgelände und spähen aus, ob der Feind etwas merkt von unserm Vorhaben, und sichern uns gegen einen etwaigen Ueberfall.

Pioniere folgen ihnen auf dem Fuße, prüfen den Boden und bestimmen den Platz, wo ein neuer Schützengraben mit Erfolg ausgehoben, ein neues „Dorf" gegründet werden kann. Dann rücken wir heran mit unsern Spaten und

wühlen uns hinein in die Erde,

tiefer und immer tiefer. Einige bauen die Brustwehr, andre stellen durch Zickzackgräben die Verbindung mit den rückwärtigen gedeckten Stellungen her.

Der Gegner hört die Spatenstiche, er merkt, daß etwas im Werke ist, weiß aber nicht was und wo. Er knallt ins Blaue hinein. An Zielen ist natürlich nicht zu denken bei dem Nebel und der Dunkelheit. Ueberschüttet uns der Feind mit Salven oder Schnellfeuer, so nehmen wir Deckung. Sendet er nur einzelne Schüsse, so ignorieren wir sie völlig, da erfahrungsgemäß die aufs Geratewohl abgefeuerten Schüsse selten Treffer erzielen.

Natürlich wird mit Ablösung gearbeitet. Alle rückwärtigen Kompanien haben ein bestimmtes Kontingent zu stellen. Wie weit wir uns in dieser Weise vorwagen dürfen, richtet sich nach dem Gelände und der Entfernung vom Feinde. Sind wir auf einige hundert Meter heran, so dürfen wir uns nicht mehr über die Erde zeigen. Mannstief heben die langen Spaten die Erde heraus nach beiden Seiten des Laufgrabens. Immer mit Ablösung wird gewühlt, Tag und Nacht, soweit man schnell volle Deckung nehmen kann.

Ist man so in die nächste Linie des Feindes gelangt, 100, 60, 40 Meter nur noch entfernt, so muß

ein überraschender Angriff

das Werk krönen, die feindliche Stellung zum Räumen bringen.

Leise, ganz geräuschlos erheben sich im Morgennebel oder im Dunkel der Nacht die schweigsamen Männer des Spatens aus dem Schoße der Erde, der schützenden. Jeder hat zwei Handgranaten und schleudert sie, sobald der Feind Lunte riecht, auf die gegnerische Stellung.

Ein Höllenspektakel erhebt sich. Der Gegner wird aus dem Schlafe geschreckt. Er eilt an die Brustwehr, er feuert ein paar Schüsse ab, trifft aber nicht viel, da um ihn die Hölle tobt, da sich Staffel über Staffel aus dem vordersten Schützengraben erhebt und den kurzen Siegeslauf unternimmt.

Bis zum ersten Schützengraben gibt es noch gar keine Verluste, da durch die Laufgräben Zug um Zug, Kompanie auf Kompanie automatisch nach vorn gezogen werden, ganz gedeckt.

Vor allen Dingen wird durch diesen „Unterlandskrieg"

das feindliche Schrapnellfeuer ausgeschaltet.

Ehe die Batterien gemerkt haben, wo der Angriff stattfindet, ist das Werk vollendet. Schlimmstenfalls können sie unsre rückwärtigen Lauf- und Schützengräben bestreichen, und damit können sie uns keinen Schaden tun, wenn wir gut geschanzt haben.

Den Raum zwischen den beiden äußersten Schützengräben dürfen sie nur mit Vorsicht unter Feuer nehmen, da die Schrapnelle bis 100 Meter streuen und somit Freund und Feind leicht getroffen werden könnte.

Hin und wieder haben sich die Feinde, namentlich die Engländer, dermaßen fest eingeschanzt, daß selbst die kurze Spanne von 50 Metern nur unter großen Opfern zu nehmen sein würde. Sie haben ihre Stellungen mit Stahlplatten gedeckt, Drahtverhaue mit Starkstromleitung hergerichtet und sind derartig verbarrikadiert, daß nur durch Ströme Blutes die Hindernisse hinweggeschwemmt werden können.

Dann muß zum richtigen Festungskrieg übergegangen werden.

Der moderne Krieg erfordert einen unendlichen Aufwand an Fleiß und Ausdauer. Jeder Infanterist muß zum Pionier werden, wenigstens soweit es sich um Feldbefestigungen handelt. Des Nachts wird gearbeitet, des Tages geruht.

Der Spaten siegt über die Granaten. Er ist der Schlüssel, der uns die feindlichen Stellungen öffnet. Durch die Spatenarbeit erhalten wir uns gesund, körperlich frisch und geistig regsam.

Wir müssen zwar viel Schweiß vergießen, aber desto weniger Blut braucht zu fließen. –

Was der Krieg bringt.

Luftkrieg und Völkerrecht.

Wie vorauszusehen war, erhebt man in England bitterste Klage über den Luftangriff der Zeppeline auf die englische Ostküste und behauptet, daß er völkerrechtswidrig sei, da er auf unbefestigte Orte ausgeführt wurde. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt gegenüber dieser irreführenden Darstellung eine hochoffiziöse Notiz, die den Standpunkt der deutschen Regierung beleuchtet. Es heißt darin:

Die englische Presse hat den Angriff unsrer Marineluftschiffe auf die Ostküste Englands als völkerrechtswidrig bezeichnet, ebenso, wie sie dies seinerzeit bei der Beschießung englischer Küstenplätze durch unsre Kreuzer tat. Die Vorwürfe sind indessen auch diesmal gänzlich unbegründet. Für die Verwendung von Luftstreitkräften, insbesondere auch für die Beschießung durch solche, kommen im gegenwärtigen Kriege völkerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht in Betracht. Die Haager Erklärung, betreffend Verbot des Werfens von Geschossen und Sprengstoffen aus Luftschiffen, ist in der früheren Fassung abgelaufen und in der neuen Fassung von Deutschland ebensowenig wie von Frankreich und Rußland ratifiziert worden, kann uns daher auch England gegenüber nicht binden. Die Haager Landkriegsordnung und das Haager Abkommen über die Beschießung durch Seestreitkräfte regelten nur den Landkrieg und den Seekrieg, nicht dagegen den Luftkrieg, finden also im vorliegenden Falle nicht an [illegible] soweit Anwendung, als [illegible] völkerrechtlichen Grund[illegible]

Immerhin kann es keinem Zweifel unterliegen, daß solche Grundsätze der Beschießung durch Luftstreitkräfte nicht entgegenstehen, wo sie die Beschießung durch Land- und Seestreitkräfte gestatten. Hiernach dürfen durch Luftstreitkräfte zunächst alle verteidigten Plätze beschossen werden, da deren Beschießung sowohl nach Artikel 25 der Landkriegsordnung, wie nach Artikel 1 des erwähnten Haager Abkommens zulässig ist. Der Beschießung unterliegen weiter alle militärisch verwendbaren Einrichtungen in unverteidigten Plätzen, wie dies Artikel 2 des Haager Abkommens für Seestreitkräfte vorsieht. Daneben muß aber auch für den Luftkrieg der allgemeine kriegsrechtliche Grundsatz gelten, daß die Streitkräfte einer kriegführenden Partei jeden gegen sie gerichteten feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff erwidern dürfen. Nach den vorliegenden Meldungen hielten sich die deutschen Marineluftschiffe streng im Rahmen dieser Grundsätze. Das Ziel der Operationen war der englische Küstenplatz Great Yarmouth; dieser gehört nach der amtlichen britischen „Monthly Army List" zu den „Coast Defences", den Küstenbefestigungen, die in Friedens- und Kriegszeiten von britischen Landstreitkräften besetzt sind und daher durch Luftstreitkräfte ohne weiteres beschossen werden dürfen. Die andern von unsern Luftschiffen auf ihrer Hin- und Rückfahrt beschossenen englischen Plätze haben sich dieses Schicksal selbst zuzuschreiben, denn von ihnen aus wurden unsre Luftschiffe zuerst beschossen, so daß dahingestellt sein kann, ob sie auch ohnedies als verteidigte Plätze anzusehen sind.

Uebrigens beschossen englische Luftstreitkräfte am 9. Dezember die unbefestigte Stadt Freiburg im Breisgau und am 25. Dezember die unverteidigte bewohnte Insel Langeoog mit Bomben, obwohl von dorther keinerlei Angriff auf sie erfolgt ist. Von einer vorherigen Ankündigung der Beschießung, wie im Artikel 26 der Haager Landkriegsordnung und im Artikel 2 Absatz 6, und im Artikel 6 des Haager Abkommens vorgesehen, kann nach der Natur des Luftkriegs wie nach der im gegenwärtigen Kriege durch Luftfahrzeuge beider Parteien befolgten Praxis selbstverständlich keine Rede sein.

Auch bei dem vorliegenden Anlaß, so heißt es in der Notiz weiter, ist zu bedauern, daß dem Angriff Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind, aber eine solche Möglichkeit kann die deutschen Streitkräfte nicht abhalten, alle völkerrechtlich zulässigen Mittel gegen den Feind zu benutzen, dessen Kriegführung mit völkerrechtswidrigen Mitteln rücksichtslos auf die Zerstörung unsrer ganzen Volkswirtschaft hinarbeitet." —

* * *

Der österreichische Tagesbericht.

Am Freitag veröffentlichte der österreichische Generalstab folgenden amtlichen Bericht: „Nördlich der Weichsel entwickelte sich gestern [illegible] Geschützkampf. [illegible] wurde namentlich in dem südlichen Nida-Abschnitt und bei Checiny, wo der Bahnverkehr der Russen durch Volltreffer auf eine Eisenbahnstation empfindlich gestört wurde, mit besonderem Erfolg. Auch südlich der Weichsel an Teilen der Front Geschützkampf mit wechselnder Stärke. Die Situation in den Karpathen ist unverändert." —

„Pesti Hirlap" meldet aus Bistritz. Die russische Offensive gegen die Bukowina wurde durch unsre Truppen aufgehalten. In 25tägigen Kämpfen konnten die Russen nur vier unbedeutende Ortschaften besetzen, weiter konnten sie aber nicht vordringen, da jeder Versuch unserseits energisch zurückgewiesen wurde. Die Russen beabsichtigten, durch den Ragna-Paß in Ungarn einzudringen —

* * *

Erfolge der Türken.

Das türkische Hauptquartier veröffentlicht folgenden Bericht: „Die Hauptstreitkräfte der Russen, denen es, wie gemeldet, nicht gelungen war, unsern linken Flügel zu umzingeln, zogen sich vor unsrer Gegenoffensive zurück. Unsre Truppen verfolgen den Feind.

Am 21. Januar versuchten englische Streitkräfte unter dem Schutze von drei Kanonenbooten eine Offensive gegen unsre Truppen, die sich bei Korna befinden, wurden aber vollständig besiegt und gezwungen, sich mit großen Verlusten zurückzuziehen. Unsre Verluste sind unbedeutend."

Korna liegt nördlich des Zusammenflusses des Euphrats und Tigris. Hier befindet sich die Aufnahmestellung der Türken, die sie nach dem ersten Einfall englischer Truppen bezogen. —

* * *

Unruhen in Portugal.

In Lissabon ist die Situation weit ernster, als die Regierung zugibt. Ein großer Teil der Truppen ist unzuverlässig, da er monarchistisch gesinnt ist. Massenverhaftungen finden im ganzen Lande statt. Ueberall kommt es zu Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Monarchisten. Aus Spanien kommend überschreiten fortgesetzt große bewaffnete Trupps Monarchisten, darunter viele ehemalige Offiziere, die Grenze. Die Stimmung im Lande ist regierungsfeindlich. —

* * *

Unterseeboot und Handelsdampfer.

Die Amsterdamer „Tijd" meldet über die bereits von uns registrierte Versenkung eines englischen Handelsdampfers im Kanal durch ein deutsches Unterseeboot: Der Dampfer „Durward" ist in Leith beheimatet und Eigentum der Firma Gibson u. Ko. Er wurde 1899 gebaut und hat 1350 Tonnen Größe. Es war halb drei Uhr nachmittags, als das Unterseeboot gesichtet wurde, das sofort Stoppsignal gab, das „Durward" auch gleich befolgte. Darauf kamen Offiziere des Unterseeboots an Bord und befahlen dem Kapitän und der Mannschaft, sofort das Schiff zu verlassen. Im Nu waren die Rettungsboote niedergelassen und die Mannschaft ruderte davon. Der ganze Vorfall hatte sich in 5 bis 10 Minuten abgespielt.

Sobald die Deutschen sahen, daß ihren Befehlen Folge geleistet wurde, betrugen sie sich freundlich und korrekt. Dies wird von allen Matrosen bestätigt. Das Unterseeboot schleppte die Boote vom Dampfer weg und befahl der Bemannung, zu warten. Das Unterseeboot kehrte dann zur „Durward" zurück und versenkte sie. Die Matrosen hörten drei aufeinander folgende Explosionen. Es dauerte 20 bis 30 Minuten, ehe das Schiff sank.

Hierauf kam das Unterseeboot wieder zu den Matrosen zurück, nahm ihre Boote ins Schlepptau, brachte sie gegen 9 Uhr abends zu dem Feuerschiff „Maas" und verschwand mit Volldampf in der Ferne.

Dieser in die Einzelheiten gehende Bericht, der von den Matrosen des Dampfers selbst stammt, ist insofern doppelt interessant, als die englische Presse bereits am Werke war, der Welt wieder einmal die Barbarei der Deutschen vor Augen zu halten, die Kauffahrteischiffe angreifen, ohne der Mannschaft Zeit zu lassen, sich in Sicherheit zu bringen. —

„England in fürchterlicher Lage".

Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Ztg.": Die „Morning Post" legt in ihrer gestrigen Nummer dar, daß sich England in einer fürchterlichen Lage befinde, falls es dem Feinde gelingen sollte, die Zufuhr von Lebensmitteln durch Unterseeboote zu unterbinden. Während des Krimkriegs habe die Zahl der im Felde Stehenden nur ein Zehntel des gegenwärtigen Bestandes betragen, und trotzdem sei der Preis für Weizen auf 75 Schilling pro Scheffel hinaufgegangen. Ein solcher Preis sei für die unbemittelte Bevölkerung gleichbedeutend mit Hungersnot. Es sei in Betracht zu ziehen, daß Großbritannien beinahe 37 Prozent der Gesamtausfuhr an Getreide sämtlicher Getreide liefernder Länder aufnehme. Das englische Volk müsse unbedingt darauf verwiesen werden, mehr Kartoffeln zu essen, und die Regierung müsse gesetzlicherweise die Landwirte zwingen, mehr Kartoffeln auf dem Boden zu ziehen, der zurzeit zur Anpflanzung von Hopfen verwendet würde. —

* * *

Pariser Besorgnisse vor Zeppelinbesuchen.

Zu der Fahrt der deutschen Luftschiffe über England schreibt der „Temps": Die Luftschiffe drangen nicht in das Innere Englands vor, sondern hielten sich in der Nähe des Meeres, um nötigenfalls dort Schutz finden zu können, wo sie bedeutend schwerer als über dem Lande zu entdecken sind. Die Fahrt der Luftschiffe, die nach der Meinung des „Temps" in Kuxhaven aufgestiegen seien, sei, obwohl 500 Kilometer lang, bedeutend ungefährlicher für Luftschiffe als die viel kürzere Fahrt, die sie unternehmen müßten, um nach Paris zu gelangen, da sie in diesem Falle die französische Schlachtlinie überfliegen und der Wachsamkeit der Abwehrposten um Paris entgehen müßten.

Der Direktor des Observatoriums Bourges, Abbé Moreux schreibt im „Petit Journal": Die Witterungsverhältnisse gestatten Luftschiffen, auch zur Winterzeit nach Paris zu gelangen, sobald die Luftschiffe über 2000 Meter hoch fliegen. Wenn sie nachts mit abgeblendeten Lichtern führen, seien sie schwer aufzufinden. Die günstigste Jahreszeit für Luftschiffangriffe sei das Frühjahr, das größte Hindernis sei der Regen. Man müsse sich auf die Möglichkeit eines Angriffs gefaßt machen und alle Maßnahmen zur Abwehr treffen.

Das „Petit Journal" fügt dem hinzu: Der Artikel Moreux' war bereits geschrieben, als der Flug der deutschen Luftschiffe über England bekannt wurde. Die Ereignisse bestätigen, wie man sieht, traurigerweise die Beobachtungen unsers Mitarbeiters.

* * *

Ein verlustreicher Sturmangriff.

Das schwerste Gefecht, das ich mitgemacht habe, war das Gefecht bei L., in der Nähe von V., wo unser Regiment viele Tote, Verwundete und Vermißte hatte. Das war der schrecklichste Tag meines Lebens, so schreibt ein Soldat der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung". Am 21. morgens bekamen wir aus dem gegenüberliegenden Walde heftiges Infanteriefeuer, auch vereinzelte Granaten kamen angeflogen. Unsre Führer dachten, wir hätten es nur mit Infanterie zu tun. Da kam der Befehl, Regiment Nr. . . greift an und Regiment Nr. . . unterstützt es. Wir entwickelten uns auf der ganzen Linie und gingen in Schützenlinie vor, dabei bekamen wir ein heftiges Infanteriefeuer. Unsre Artillerie unterstützte unsern Angriff, die feindliche verhielt sich noch still. Das war für uns kein gutes Zeichen.

Wir stürmten den Wald, warfen die Franzosen hinaus und trieben sie bis an die Maas. Unsre Maschinengewehre lieferten gute Arbeit, ein Franzose lag neben dem andern. Wir wollten noch weiter vorstürmen, da fuhr auf einmal französische Artillerie auf an einem Berge. Da bekamen wir aber Saures und wir wurden förmlich von Granaten überschüttet. Unsre Reihen lichteten sich, obwohl die Verstärkung eingeschoben wurde. In diesem Gefecht krepierten sämtliche Granaten, gerade, als ob sie die Munition für uns extra ausgesucht hätten. Unsre Artillerie konnte nicht mehr schießen, weil wir mitten unter den Franzosen waren. Unsre Maschinengewehre und wir hatten uns verschossen, d. h., wir hatten keine Patronen mehr. Da blieb nichts andres übrig, als zurückzugehen. Die Bayern am linken Flügel gingen auch zurück. Wir gaben den Wald auf und mußten auch die Schwerverwundeten liegen lassen.

Wir nahmen dann noch einmal eine Stellung ein an einem Wege. Da kam eine Granate und schlug einen Meter vor uns ein. Ein Feldwebel war tot und acht oder zehn Mann verwundet, ich lag betäubt auf dem Rücken. Wie ich wieder zu mir kam, bemerkte ich, daß mir nichts passiert war, außer einigen Löchern in der Uniform. —

* * *

Tod, Sibirien oder Siegen!

Wie deutsche Truppen die russische Umzinglung in der letzten Novemberwoche östlich von Lodz durchbrachen, darüber schreibt ein Osterwiecker Wehrmann:

Am 22. November standen wir bei R. einer starken feindlichen Streitmacht gegenüber. Unsre Verluste waren nicht gering, die des Gegners aber erheblich größer. Unsre Munitions- und Proviantkolonnen hatten an unsre Stellungen nicht herankommen können. Vom Süden her rückten russische Verstärkungen heran, die uns umzingelten. Jetzt hieß es, den Ring zu durchbrechen. Wir gaben uns bereits verloren; anders unsre Heeresleitung. Wir mußten 8 Kilometer dem Feinde südlich entgegengehen: eine Garde-Division hatte den Auftrag, den Feind aufzuhalten, was auch tatsächlich gelungen ist. Wir begegneten sodann den Russen bei B . . . und lagen hier in zweitägigem Kampfe mit einem an Zahl uns sehr überlegenen Gegner.

Am zweiten Kampftag (dem Morgen des 24. November) sagte unser Oberst: „Kinder, heute gilt's Tod, Sibirien oder Siegen!" Wir entschieden uns für das letztere.

Unter heftigem Artilleriefeuer im Verein mit dem Feuer der Maschinengewehre und Infanteriefeuer durchbrachen wir gegen Abend die feindliche Linie und wurden frei, erbeuteten dabei noch 12 000 Gefangene und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre. Am andern Tage wurde B. zurückerobert und den Russen eine Anzahl der in dem vorherigen gewaltigen Ringen von ihnen gemachten Gefangenen wieder entrissen. Daß wir alle erleichtert aufatmeten nach diesem gelungenen Durchbruch und daß die Freude über die reiche Siegesbeute groß war, werdet Ihr mir glauben! —

* * *

Sondersteuer für belgische Flüchtlinge.

Seit Ausbruch des Krieges waren etwa eine halbe Million Belgier ins Ausland geflüchtet. Die Wohlhabenden unter ihnen sind bisher nicht zurückgekehrt und haben sich so nicht nur einer Reihe von Verpflichtungen entzogen, welche ihren Mitbürgern im Laufe des Krieges erwuchsen, sondern sie schädigten auch die Interessen ihres Vaterlandes erheblich. Einige belgische Stadtverwaltungen gingen daher mit der Absicht um, die Abwesenden mit einer Sondersteuer zu belegen.

Diesen gesunden Gedanken aufgreifend, hat der Generalgouverneur diese Besteurung seinerseits in die Hand genommen und einheitlich für das ganze okkupierte Gebiet geregelt. Laut Verordnung vom 16. Januar werden alle Belgier, welche nach Kriegsausbruch freiwillig ihren Wohnsitz aufgaben und bis 1. März 1915 nicht zurückkehren, zu einer Sondersteuer in Höhe des Zehnfachen der für 1914 veranlagten Personalsteuer herangezogen. Um nur die Wohlhabenden zu treffen, ist eine nach der Bevölkerungszahl der Gemeinden abgestufte Mindeststeuergrenze festgesetzt. Der Ertrag fällt zur Hälfte den Gemeinden und zur Hälfte dem Generalgouvernement für Zwecke der Verwaltung zu. Es ist zu hoffen, daß die Verordnung dem Land eine Anzahl steuerkräftiger Bürger zurückführt oder Mittel schafft, um eine weitere Steuerbelastung möglichst entbehrlich zu machen.

Das ist einmal eine sehr vernünftige Maßnahme, der auch viele Belgier zustimmen werden, wenn auch die betroffenen Kreise in der Auslandspresse Ach und Weh über die „deutschen Barbaren" schreien werden, die sie am Geldbeutel strafen. —

* * *

Notizen.

Für 189 Millionen Dollar Kriegsmaterial. Das Neuyorker „Journal of Commerce" schreibt, die Verbündeten hätten seit Kriegsbeginn aus der Union an Kriegsbedarf für 189 Millionen Dollar bezogen. —

*

Versicherung gegen die Zeppeline. In den Blättern fordern jetzt die großen englischen Versicherungsgesellschaften zum Versicherungsabschluß gegen Zeppelingefahr auf, und zwar betragen die Sätze für je 2000 Mark Versicherungswert für London 20 Mark, für die Ostküste 40 Mark, für die Südküste 25 Mark, die Westküste und die übrigen Teile 10 Mark.

*

Wegnahme deutschen Eigentums. Russische Zeitungen melden aus Kiew: Von den Behörden wurden vorbereitende Arbeiten für die Sequestration der deutschen Staatsangehörigen gehörenden Kiewschen Elektrizitäts-Gesellschaft beantragt. Das Vermögen der Gesellschaft wird auf 10 Millionen Rubel geschätzt. — Auf Verfügung der Behörden wurde das bewegliche Eigentum des deutschen Reichsangehörigen Schlesinger in Kiew sequestriert. Der Universitätsprofessor Staatsrat Knauer ist verhaftet und seine Geldmittel sind konfisziert worden. Er wurde nach dem Gouvernement Tomsk geschickt. Die Söhne Knauers sollen vor 2 Jahren in den deutschen Untertanenverband übergetreten sein. —

*

Völkerrecht auf dem Papier. Agence Milli erfährt, daß der russische Kreuzer „Askold" bei seinen Operationen im Mittelmeer offene unverteidigte Städte der syrischen Küste beschossen hat. Ebenso handeln die Russen im Schwarzen Meere, wenn sie Gelegenheit hierzu finden. Solche Handlungen haben nur das Ergebnis, die osmanische Armee dazu zu drängen, Vergeltung zu üben. —

*

Minenunglück auf der Schelde. Aus Breskens werden Einzelheiten über ein Minenunglück auf der Schelde gemeldet. Ungefähr um ½1 Uhr war der Mineuleger „Triton" von der niederländischen Marine ausgefahren, um eine Minensperrung aufzuheben. Durch den heftigen Sturm der letzten Tage waren einige Minen losgerissen. Ungefähr um 1 Uhr stieß der „Triton" auf der Höhe von Nieuwe Sluis auf eine der losgerissenen Minen und es erfolgte eine entsetzliche Explosion. Die Barkasse sank sofort. An Bord befand sich ein Offizier und vier Matrosen, die alle untergingen. Aus Vlissingen wurde telephonisch Hilfe vom Ufer herbeigeholt und in kurzer Zeit erschienen Torpedoboote auf der Unglücksstelle, denen es gelang, die Leichen zu bergen. —

*

Italien verproviantiert sich. Am Tyne verlautet, daß die italienische Regierung 200 Dampfer für dringende Transporte von Weizen und Kohle nach Italien sucht. —

*

Englische Bomben über Holland. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Amsterdam: Dienstag nachmittag ließ ein Zweidecker (Farman) unbekannter Nationalität eine Bombe auf das sogenannte Englische Loch an der Ostschelde (holländisches Gebiet) fallen. Der Flieger ist ohne Zweifel Engländer gewesen, da nur das englische Heer sich der Farman-Zweidecker bedient. Die Bombe explodierte, richtete aber keinen Schaden an. —

*

Minen an der norwegischen Küste. Bei Bergen wurden drei Seeminen angeschwemmt, ebenso bei Stavanger. Ein Torpedoboot ist nach den Fundorten abgegangen. Der norwegische Dampfer „Suldal" wird vermißt, man glaubt, daß er an der englischen Küste auf eine Mine gestoßen und mit der Besatzung von 13 Mann gesunken ist.

*

Deutsche Entschädigung an Luxemburg. Der Gesamtbetrag der jetzt für Flurschaden, Einquartierungen usw. von Deutschland an Luxemburg ausbezahlten Entschädigungen beträgt rund 2 Millionen Mark.

*

Das Verbot des „Gothaer Volksblattes" ist aufgehoben worden. Die Präventivzensur wurde aber aufrechterhalten. —

*

Sie leben noch. Reuter meldet aus Kapstadt: Die Buren verließen unter Maritz, Kemp, Schömann und Stadtler Blyberwacht am 9. Januar in der Richtung Nakob. Am 14. Januar waren Kemp mit einem großen Kolmando und einigen Kanonen in Ukamas, Maritz und Schömann in Jerusalem und Blyderwacht. Am selben Tage gerieten sechs Mann Regierungstruppen bei Kangklip in eine Falle und wurden gefangen. Der Feind rückte 25 Meilen nach Enyhas vor, griff eine britische Hauptabteilung an und zwang sie mit einem Verlust von acht Toten, 20 Verwundeten und einer Anzahl Gefangener zum Rückzug. —

*

Der Hodeida-Zwischenfall nimmt kein Ende. In den letzten Formalitäten zur Erledigung des Hodeida-Zwischenfalls ist eine Stockung eingetreten, da der Wali sich weigerte, die Befehle der Pforte auszuführen. Der italienische Botschafter Cospoli erhebt neue Vorstellung. —

Wegnahme deutscher Schiffe durch Japan. Die „Kreuzzeitung" teilt mit: Japan hat, wie der „Neuen Freien Presse" aus Zürich gedrahtet wird, seit Ausbruch des Krieges 41 deutsche Schiffe gekapert, die sich im Hafen von Nagasaki befinden. —

* * *

Fortschritte auf beiden Fronten.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 23. Januar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg bei Gent und Zeebrügge Bomben ab. Zwischen Souain und Perthes, nördlich des Lagers von Châlons, griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserm Feuer zusammen. Der Feind flüchtete in seine Gräben zurück.

Im Argonner Wald eroberten unsre Truppen westlich Fontaine-la-Mitte eine feindliche Stellung, machten 3 Offiziere, 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Nordwestlich Pont-à-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei den Kämpfen zur Zurückgewinnung unsrer Gräben wurden dem Feind seit dem 21. Januar 7 Geschütze und 1 Maschinengewehr abgenommen.

Bei Wisembach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes auf Hartmannsweiler-Kopf blieben erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts Neues.

Im nördlichen Polen in Gegend Przasnysz wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Blinno und Gojsk wurden die Russen herausgeworfen; schwächere auf Szpital Gorny vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzug gezwungen.

Unsre Angriffe gegen den Suchaabschnitt schreiten fort.

In Gegend Rawa und westlich Chencinny lebhafte Artilleriekämpfe.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Depeschen.

Wie die Engländer leiden.

W. T. B. Kopenhagen, 23. Januar. „National Tidende" meldet aus London: Ein älterer englischer Linienoffizier, der verwundet nach London aus den Schützengräben kam, berichtet: Unsre Soldaten leiden fürchterlich. Außer gichtischen Erkrankungen kommen auch viele Fälle nervösen Zusammenbruchs vor. In der letzten Zeit sind Verwundungen durch Granaten weniger häufig gewesen. Unzweifelhaft steht aber fest, daß die Soldaten sehr unter dem Aufenthalt in den nassen Schützengräben leiden. —

Der französische Tagesbericht.

W. T. B. Paris, 23. Januar. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr lautet: In Belgien beschoß der Feind Nieuport ziemlich heftig. Unsre Infanterie machte einige Fortschritte östlich der Chaussee von Lombartzyde. Zwischen Ypern und der Oise fand eine glückliche Aktion unsrer Artillerie gegen die Schanzarbeiten, Batterien und Infanterieansammlungen statt. Zwischen der Oise und den Argonnen war bei Soissons ein heftiges Bombardement. Im Perthesgebiet nordwestlich Beau-Séjour griff der Feind in der Nacht vom 20. zum 21. Januar ohne Erfolg an. Zwischen der Maas und der Mosel südöstlich St.-Mihiel im Walde von Apremont erlaubte ein äußerst heftiges Bombardement nicht, die gestern eroberten deutschen Schützengräben auf eine Länge von 150 Metern zu behaupten. Nordwestlich von Pont-à-Mousson im Le Prêtrewald eroberte der Feind einen Teil der Schützengräben wieder, welche wir vorgestern errungen hatten; wir behaupteten uns im Reste der Stellung. In den Vogesen feuerte der Feind besonders großkalibrige Granaten auf St.-Dié, welche keinen ernsten Schaden anrichteten. Zwischen dem Passe Bonhomme und dem Schluchtpaß fand ein Artilleriekampf statt, wobei die deutschen Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Im Elsaß ist ein Infanteriekampf im Gebiet vom Hartmannsweiler Kopf eingeleitet, der mit äußerster Hartnäckigkeit als wirklicher Nahkampf fortdauert. Vor Dammerkirch zerstreute unsre Artillerie feindliche Ansammlungen. Der amtliche Bericht vom 22. Januar, 11 Uhr abends, lautet: Südöstlich Ypern zeigte der Feind eine größere Tätigkeit als in den letzten Tagen. In der vergangenen Nacht herrschte wenig intensives Geschütz- und Gewehrfeuer. Im Gebiete des Waldes von St.-Marx wurde eine feindliche Batterie zum Schweigen gebracht. In den Argonnen fanden sehr lebhafte Angriffe statt. In Fontaine-Madame und an dem „Marie Therese" benannten Schanzwerk südlich Fontaine-Madame wurde der Feind nach zwei starken Gegenangriffen unsrer Truppen zurückgeworfen. Beim Schanzwerk „Marie Therese" dauerte der Kampf den ganzen Tag an. Er wurde beiderseits mit äußerster Energie geführt. Bei Nachtanbruch waren alle unsre Stellungen behauptet. Die vom Feind unternommenen Nachtangriffe im Gebiet vom Hartmannsweiler Kopfe mißlangen. Den letzten Nachrichten zufolge dauerte der Kampf fort —

Wittkowski's

39 Pfennig 39 Tage

Unsre sorgsam vorbereitete Verkaufsveranstaltung bildet eine wirkliche Kaufgelegenheit in höchster Vollendung. Die Billigkeit schätzen Sie erst dann richtig ein, wenn Sie unsre 39-Pfennig-Artikel am Lager prüfen ∴ und die wirklich gute Beschaffenheit der Waren vergleichen. ∴

Wir empfehlen von der enormen Auswahl nachstehende Beispiele:

Steingut

5 Stück Speiseteller, tief oder flach 39
1 Nachtgeschirr, weiß o. bt. 39
1 Sauciere, m. Henkel, weiß 39
4 bunte Kaffeebecher . . 39
6 Brotteller, Fest. o. gerippt 39
6 Obertassen, weiß od. bunt 39
2 Satz Schüsseln = 8 Stück im Satz 39
1 Butterdose mit Kuh . . 39

Porzellan

2 Speiseteller, Feston . . 39
3 Brotteller, 19 cm . . 39
1 Milchtopf, 1 Ltr. Inhalt, dekoriert 39
1 Kuchenteller, Blumenmstr. 39
1 Butterglocke, w., m. Deckel 39
4 extrastarke Obertassen, w. 39
1 Aschbecher m. Nationalfarb. 39

Glaswaren

6 Kompotteller 39
1 große Glasschale . . . 39
6 Likörgläser 39
2 Weingläser mit Bordüre 39
1 großer Kuchenteller . . 39
6 Kompottschalen . . . 39
2 Glasschalen, 18 cm . . 39
6 Wassergläser 39

Emaille

1 Essenträger mit Deckel . 39
2 Kasserollen 39
3 Eßteller 39
1 Fenstereimer mit Schrift 39
1 Milchtopf, 14 cm 39
1 Wasserkanne 39
1 Kehrschaufel 39
1 Klosetteimer 39
1 Waschbecken 39

Holzwaren

1 Fußbank, lackiert . . . 39
1 Putz- oder Wichskasten . 39
1 Aermelbrett mit gutem Bezug 39
1 Löffelhalter, ahorn . . 39
1 Topfbrett, lackiert . . 39
1 Salz- oder Mehlmesse . 39
1 Schlüsselleiste m. Einlage 39
1 Stiefelknecht, lackiert . . 39

Bürstenwaren

1 Kleiderbürste 39
1 Wichsbürste, reine Borst. 39
1 Kopfbürste 39
1 Teppichbesen, Rundholz 39
1 Teppichbürste 39
1 Kokos-Handfeger . . . 39
1 Scheuerbürste 39
1 Schrubber 39

Blechwaren

1 Kaffee- od. 1 Zuckerbüchse 39
1 Semmelbehälter [illegible]
[illegible] mit Spiegel 39
1 Reibe, rund oder eckig . 39
1 Fischform 39
1 Durchschlag mit Stiel . . 39

Korbwaren

1 Zeitungsmappe 39
1 Kinderkörbchen 39
1 Tassenkorb 39
1 Ausklopfer 39

Diverses

1 Nachtlampe mit Schirm . 39
1 Topfuntersatz, Drahtgefl. 39
4 Metallputzreiniger . . 39
1 Plättunterlage, Gußeisen 39
1 P. Besteck, echt Solinger 39
2 Teelöffel, Alpaka . . . 39
1 Messerkorb, Drahtgeflecht 39

1 Posten **Schallplatten** doppelseitig beispielt. Stück **39**

1 große Wasserkanne vom Service . . . 39
1 großes Waschbecken, 34 cm, vom Service 39

1 große Marktitasche 39
1 Milchtopf, weiß, mit Schrift, 2 Ltr. Inhalt 39

1 Brotkorb, oval, durchbrochen . . . 39
4teilig. Kompottservice Goldbekor 39

1 Satz Glasschalen 4 Stück im Satz 39
1 Butter- und 1 Käseglocke, Glas . zus. 39

4 Goldrandbecher . . 39
1 Sturzflasche mit Glas 39

1 Emaille-Eimer 20 cm **39**

1 Schmortopf Emaille, grau, 20 cm **39**

1 Fleischtopf Emaille, 20 cm . **39**

1 Posten große Emaille-Kaffeekannen . Stück 39
Emaille-Konsole mit Maß 39

1 Tablett, eichenartig lackiert 39
1 Kleiderleiste . . . 39

1 Klosettpapierhalter mit Spiegel . . . 39
1 Wäschekorb Spangeflecht 39

1 Handfeger, rein Roßhaar 39
1 Handfeger, reine Borsten 39

1 eiserne Kraipfanne 39
1 Tablett 26×36 cm groß . . . 39

1 Posten Bündeltöpfe braun, innen weiß Bündel = 6 Stück **39**

1 Wäscheleine ca. 25 Meter . . **39**

[illegible] Solinger Prima Solinger **39**

1 Vogelbauer . . . 39
1 Küchenlampe 6‴ . **39**

1 Waschbrett m. stark. Zinkeinl. 39
1 Schlüsselleiste mit 6 Haken, weiß . 39

1 Taschenmesser mit 2 Klingen, echt Soling. 39
1 Markknetz . . . 39

1 Petroleumkanne 1½ l Inh. 39
1 großes Fleischbreit 39

Ein Posten **Damen-Untertaillen** alle Weiten, mit breiter Stickerei od. Langette . . Stück **39**

Gardinen-Abteilung

Filztuch oder Leinenplüschdeckchen, rot u. oliv Stück 39
1 Meter Läuferstoff . . 39
1 bunter oder blau gemust. Wachstuch-Wandschoner 39
1 Meter extra breite Gardinenspitze 39
1 Paar gute Gardinenhalter 39
1 Chinamatte, Strohgeflecht 39
1 Meter grüne oder rote Filztuchborte 39
1 Meter bunt. Madrasstoff 39

Luxuswaren

1 Menage, 3teilig . . . 39
1 Aschenkörbchen 59
1 Teebecher mit Untersatz 39
1 Wandbild 39
1 Handschuhkasten . . . 39
1 Wandspruch 39

Spielwaren

1 deutscher Landwehrhelm 39
1 österreich. Landwehrhelm 39
1 große Trompete . . . 39
1 Paar Patronentaschen zum Umschnallen . . . 39
1 Paar Gamaschen . . . 39
Extra große Sandkarre . 39
1 Kinderbesen 39
1 Posten Bären mit Stimme 39

Papierwaren

½ Liter schwarze Kaisertinte 39
1 Ordnungsmappe, reich ausgestattet 39
1 Sammelmappe für Kriegsberichte 39
3 Mapp. Leinenbriefpapier 39
2 Diarien und 1 Mappe Löschpapier 39
1 Holzlöscher mit Metallgewinde 39

Wäsche

1 gestricktes Jäckchen und 1 Paar Armbändchen . 39
1 gestricktes Wickelband . 39
1 gestrickte Kinderserviette 39
1 elegantes Lätzchen mit breiter Stickerei . . . 39
8 Seiftücher 39
5 Seiftücher 39

Handarbeiten

Schlafstuben-Wandschoner, gez. Aida u. Köperstoff 39
Gezeichnet. Stubenhandtuch 39
Vorgezeichnete Deckchen, 35×35, mit Hohlsaum . 39
Kissen mit rotem Volant 39
Küchen-Wandschon., vorgezeichnet Aida u. Köperstoff 39
Klammerschürzen, rot oder blau [illegible] 39
[illegible]bettdecken, Loch- und Richelieu-Stickerei, gez. 39
Marktkorbdecken, Aida, fertig gestickt 39
Gez. Küchenkante 4 Meter 39

Putz

1 Posten Stiefmütterchen, 6teil., i. versch. Farb. Bd. 39
1 Posten Vergißmeinnicht u. Gänseblümchen Bund 39
1 Posten Hutnadeln, alle Farben jetzt Stück nur 39
1 Post. Stutzen, gelb u. weiß 39

Bänder

Gr. Posten reinseid. Taffetbänder in vielen Farben, 8—11 cm breit Meter 39
1 Posten Chinaband, 11 cm breit . 3 Meter 39

Fabelh., kaum glaubl. billig 1 Post. gewebte Decken m. Franse, 70×70 cm gr. rot u. grün W. 1.25 jetzt 39

Der größte Schlager! 1 Posten Kissenplatten gewebt, schwere Qual. Wert bis 1.65 jetzt 39

3 Tülldeckchen 39
2 Scheibengardinen 39

1 Tülldecke, 60×60 groß gute Qualität . . . 39
1 kleiner Posten grüne Querbehänge 39

1 Posten Bilderrahmen Stück 39
1 großer künstlicher Blumenstrauß . . . 39

100 Stück bunte **Papierserviett. 39**

1 Postkarten-Album für 100 Karten . . **39**

1 Kochbuch 320 Seiten stark, gut gebunden **39**

1 Füllfederhalter . . 39
7 Schreib- oder Rechenhefte . . . 39

11 weiße Papierserviett. mit gezacktem Rand . 39
1 Schreibtafel und 12 Schieferstifte . . 39

200 Geschäftsumschläge, bunt . . 39
1 Signaltrompete Ta-tu-ta-ta 39

1 Stickrahmen mit Schraube 39
1 Molton-Unterlage farbig behäkelt . . . 39

1 Mädch.-Barchenthemd, bunt 39
1 gestreift. Frottierhandtuch 39

Gezeichnete **Stuhlkissen** mit Schnurfranse . **39**

Tändelschürzen hell und dunkel ge[illegible] **39**

Weiße **Tändelschürzen** mit Stickereifrisur . **39**

Teneriffa-Eisdecken Dutzend 39
Bettdeckenhalter, Aida, gezeichnet . . . 39

1 Posten **Kinder-Garnituren** Kragen und Mütze . **39**

1 Post. Eisfell-Muffen braun und weiß . . 39
Gezeichnete Serviettentaschen . . . Stück 39

1 Posten **Samtband** schwarz, festkantig Stück = 12 Meter **39**

Herren-Artikel

Moderne Selbstbinder und Regattes z. Aussuch. St. 39
Kragenschoner, weiß u. bunt 39
Herren-Manschetten, Paar 39
Eleg. Manschettenknöpfe . 39
Rucksäcke . . . . Stück 39
Matrosenmützen f. Knaben und Mädchen 39
Herren-Spazierstöcke Stück 39

Gummi-Hosenträger a. stark. Gummi Paar 39

Kurzwaren

10 Meter Bettlitze . . . 39
12 Paar Eisengarn-Schnürsenkel 39
12 Dutzend Druckknöpfe „Punktum", gar. rostfrei 39
6 Paar Trikotschutzblätter 39
4 Stück Leinenband in diversen Breiten . . . 39
2 Gummibandreste . . 39
5 Taillenverschlüsse schwarz, weiß oder grau 39
4 Dtzd. Spiral-Kragenstäbe 39
20 Meter Roulsauschnur . 39
1 Paar gute Damenstrumpfhalter 39
1 Paar Kinder-Strumpfhalter m. guter Mechanik 39

Spitzenbesätze

Batistkragen mit Hohlsaum 39
Stickereikragen Wert bis 95 . . . jetzt 39
Kieler Knoten m. Aufschrift 39
1 Kinder-Garnitur . . . 39
2 Meter reinlein. Klöppelspitze oder Einsatz . . 39
2 Meter Valenciennespitze od. Einsatz, bis 8 cm breit 39
1 Meter plissierte Rüsche 39
3 Mtr. Besatzborte f. Kittel, Kleidch. usw., all. mod. Farb. 39

Lederwaren

Brieftaschen, mod. Form 39
Zigarrenetuis, Lederimitat. Wert 75 jetzt 39
Herren- u. Damen-Portemonnaies, schwarz u. farb. 39
Zigarettenetuis, Lederimit. schwarz und farbig . . 39

Federhalteretuis, gefüllt m. Federhalt., 2 Bleistiften u. Lin. Wert 75 39

[illegible] Damen u. Kinder 39
Damen-Uhrketten, Alpaka 39
Kettenarmbänder mit Anhänger 39
Pompadourbügel in vielen Ausführungen 39
Haarreifen mit Steinchen für Damen und Kinder 39
Haushaltfeuerzeuge, gut funktionierend 39
2 Blechkasten z. Frischhalt. von Feldpostsendungen . 39
Schafwildleder-Gürtel in viel. Farben, Wert 95, jetzt 39
Samtgummi-Gürtel mit aparten Schlössern . . 39

Strümpfe

4 Paar Damen-Strümpfe schwarz und braun, ganz lang 39
1 Paar Herren-Socken grau und nahtlos . . 39
1 Paar Militär-Pulswärmer, feldgrau . . 39

1 großer Posten **Knab.-Uniformmütz.** feldgrau . . Stück **39**

1 Knaben-Wintermütze zum Herunterziehen 39
Knaben-Sportmütze Stück 39

1 Posten Shagpfeifen mit und ohne Deckel 39
Feinster Shagtabak, Nr. 8, 125-Gr.-Paket 39

Feinste Blumenseife 4 Stück 39
Echte Lilienmilchseife 4 Stück 39

„Blitzblank", Scheuerpulver . . 8 Pack 39
Kohlenanzünder 8 Pakete 39

Schuhcreme 2 Dosen a ½ Pfund 39
Butterbrotpapier 2 Rollen 39

8 Pakete Salmiak-Terpentin-Waschplvr. 39
Franzbranntwein oder Bay-Rum . Flasche 39

4 Rollen Klosettpapier, „Ideal" 39
8 Rollen Klosettpapier, Krepp 39

Posten **Spachtelkragen** Wert bis 2.50 jetzt **39**

Tüll-Unterziehbluse weiß und schwarz **39**

Damen-Handtaschen zum Aussuchen Stück 39
1 Paar Trikot-Handschuhe, schwarz od. farb. 39

1 Posten Knaben-Schürzen, 45 bis 55 cm lang, mit aufgesetzt. Bildertasche **39**

1 Taschengarnitur mit Spiegel, Kamm und Zubehör, Wert 75 . . jetzt **39**

Pflaumen 39 2-Pfund-Dose

Birnen 39 1-Pfund-Dose

Sauerkirschen 39 1-Pfund-Dose

Süßkirschen 39 1-Pfund-Dose

Spinat 39 2-Pfund-Dose

Kohlrabi 39 2-Pfund-Dose

Gemüse, Erbsen 39 2-Pfund-Dose

Kleider- u. Blusen-Barchente Streifen und Karos Wert Mtr. 55 jetzt **39**

Seifen Bedarfsartikel

Waschblau, 12 Pack . . 39
Topfreiniger, 4 Stück . . 39
Peru-Tanin-Kopfwasser . 39
Gis-Bayrum . . Flasche 39
Birkenwasser . . Flasche 39
Eukalyptus-Mundwasser Flasche 39
Klettenwurzelöl . Flasche 39
Brillantine . . . Flasche 39
Kölnisches Wasser Flasche 39
Brennessel-Haarwasser Fl. 39

Elegante **Zelluloid-Zahnbürsten**, in Glashülle mit Metalldeckel **39**

Handspiegel, weiß Zelluloid, rund oder eckig . . . 39
Zahnbürstenständer, weiß Zelluloid 39
Massage-Kugeln . 2 Stück 39
Gummischwämme . Stück 39
Schwammnetze . Stück 39
Rasierspiegel . . Stück 39
Rasier-Alaunstein . Stück 39

Rasierapparat stark versilbert . . **39**

Bartbinden . . . Stück 39
Bartwasser mit Kamm Fl. 39
Parfüm . . . . Flasche 39
Fichtennadel-Badekapseln 2 Stück 39
Kammgarnituren, bestehend aus Nackenkamm und 2 Seitenkämmen . . . 39

1 Posten **Frisierkämme** schwarz, weiß, braun Stück **39**

Lebensmittel

Gemischte Bonbons Pfd. 39
Pfefferminzbruch . . Pfd. 39
Gemischtes Konfekt . Pfd. 39
Sarotti-Konfekt ½ Pfd. 39
Puddingpulver, sort. 8 Pack 39
Rote Grütze . . 8 Pack 39
Himbeersaft . . Flasche 39
Eierkuchen- oder Vanillensaucenpulver . 8 Pack 39
Blütenhonig-Ersatz Glas 39

Extra große starke **Tafelkerzen** 2 Stück **39**

Bouillon-Würfel 25 Stück 39
Hühner-Bouillonwürfel 10 St. 39

Imitiert Lederlücher od. Staubtücher 3 Stück **39**

Taschentücher für Kinder, weiß Linon, m. Kl. 4 St. 39
Madeira-Taschentücher, ausgebogt, m. handgestickt. Ecke Wert Stück 35 jetzt 2 St. 39
Herren-Batist-Taschentücher mit und ohne Hohlsaum 2 oder 1 Stück 39

1 Posten **Nachtjackenbarchent** bunt, gute Qualität Meter sonst 52 jetzt **39**

Feldpost-Versandschachteln

Gr. 0	1	2	3	3a	4	5	7	9
15 Stück	12 Stück	10 Stück	7 Stück	6 Stück	5 Stück	5 Stück	4 Stück	4 Stück
39	39	39	39	39	39	39	39	39

Große **Versandschachteln** für 10-Pfund-Pakete 2 Stück **39**